



EDITORIAL

This eNewsletter is one of the GERMAN ASSOCIATION FOR AUSTRALIAN STUDIES | GESELLSCHAFT FÜR AUSTRALIENSTUDIEN's platforms to inform members about academic and professional activities in their fields of study and research.

The newsletter presents the diversity of recent Australian Studies and public relations work. Together with the CENTRE FOR AUSTRALIAN STUDIES at the University of Cologne, the GERMAN ASSOCIATION FOR AUSTRALIAN STUDIES | GESELLSCHAFT FÜR AUSTRALIENSTUDIEN provides professional advice for scholars and students. This close collaboration remains the most important network for German-speaking Australianists in Europe.

You can find **information** on the GERMAN ASSOCIATION FOR AUSTRALIAN STUDIES' on
on the *website*
on *Twitter, Mastodon* and *Bluesky*
on *Facebook* and
on *YouTube*.

The newsletter reflects the interdisciplinary character of German-Australian studies and activities. We all will appreciate new contacts in order to build networks and partnerships in our fields of interest: in Germany, Europe and overseas.

If you are chiefly engaged in teaching, research, study or public activities relevant to Australia, or your interest supports such work, make sure to *become a member* of the GERMAN ASSOCIATION FOR AUSTRALIAN STUDIES | GESELLSCHAFT FÜR AUSTRALIENSTUDIEN!

The newsletter will accept relevant information on conferences, publications, lectures, scholarships, awards, research projects, institutions, internet tutorials, and web links to Australian resources. *The editors* welcome contributions which will help build a vital network in the field of Australian Studies, including essays, news, critiques, e-lectures, videos, podcasts and constructive commentary on specific subjects of research. We encourage a liberal and creative approach to the topic – and urge every reader to help launch this professional news forum to reflect the spirit of Australian Studies in timely information, memorable dialogue, and innovative ideas.

Send your articles and contributions (in English or German) to
newsletter@australienstudien.org
Deadline of submission for Newsletter N° 30: **29 February 2024**



CONTENTS

Editorial

- ‚The Voice‘** 3
Kein unabhängiges Beratungsgremium für Aborigines
im australischen Parlament – Was nun?
Margret Carstens

Presseschau

- Das ›Referendum‹ in der deutschen Presse** 10

GASt News

- Social Media** 20
Now available in print: ASJ | ZfA 37/2023 20
Academic Awards 21
New Publication by GASt member Carsten Wergin 22

News from Abroad

- The Voice** 24
Why Australia and New Zealand took different paths on Indigenous journey
Frances Mao
Kangaroos could offer a solution to lingering livestock gas challenge 26

Conferences & Workshops 2024

 28

*We hope you enjoy reading the newsletter and
look forward to receiving your suggestions
and feedback.*

*Wir wünschen Ihnen viel Spaß bei der Lektüre
und freuen uns auf Ihre Anregungen und
Rückmeldungen.*

STEFANIE AFFELDT & FRIEDERIKE SCHMIDT



„THE VOICE“

KEIN UNABHÄNGIGES BERATUNGSGREMIUM FÜR ABORIGINES IM AUSTRALISCHEN PARLAMENT – WAS NUN?

Margret Carstens

Am 14. Oktober 2023 stand Australien vor der zuvor vieldiskutierten Frage, ob die Aboriginal und Torres Strait Islander Peoples eine Stimme im australischen Gesetzgebungsprozess bekommen sollen („Voice to Parliament“).¹ Die Vorlage für eine entsprechende Verfassungsänderung wurde nun von bis zu 60 Prozent der stimmberechtigten Bevölkerung abgelehnt.²

Das Referendum war das erste in Australien seit 1999. Bei der angestrebten Verfassungsänderung zu mehr Mitspracherechte für die indigene Bevölkerung – das zentrale Wahlversprechen des australischen Premierministers Anthony Albanese – ging es darum, dass ein Gremium indigener Australier künftig die Regierung und das Parlament beraten soll, wenn es um Fragen geht, die sie betreffen – so bei den Themen Gesundheit, Bildung oder Wohnen.

Der Senat stimmte mit einer Mehrheit von 52 zu 19 dafür. In Australien hatte nach dem Abgeordnetenhaus zudem der Senat den Weg frei gemacht für eine geplante Volksabstimmung über eine Verfassungsänderung, die der indigenen Bevölkerung des Landes eine beratende Stimme im Parlament geben sollte. Bisher wurden Aboriginal Australians nicht in der australischen Verfassung erwähnt.³

1 Siehe Marion Caris, GfbV, Newsletter.

2 Siehe 'Australiens Indigene „am Boden zerstört“'.

3 Siehe Sandra Ratzow, ARD Singapur, Referendum über Indigenen-Rechte in Australien.

Worüber wurde abgestimmt, warum war das Vorhaben so umstritten und warum wurde es schließlich abgelehnt?⁴

I. ZUM VORSCHLAG

Der Vorschlag für die Frage, die dem australischen Volk bei der Volksabstimmung 2023 vorgelegt wurde, lautete: „Ein Gesetzesentwurf: Änderung der Verfassung zur Anerkennung der Ersten Völker Australiens durch die Einrichtung einer Stimme der Aborigines und Torres Strait Islander. Sind Sie mit dieser vorgeschlagenen Änderung einverstanden?“⁵ Der Vorschlag vom März 2023 für die Änderung, die in die Australische Verfassung aufgenommen werden sollte, lautete konkret:⁶

Kapitel IX Anerkennung von Aborigines und Torres Strait Islander Völkern

129 Die Stimme der Aborigines und Torres-Strait-Insulaner

In Anerkennung der Aborigines und Torres-Strait-Insulaner als die ersten Völker Australiens:

4 Ausführlich siehe Alena Kammer, Maline-Mercedes Hofmann, Indigenen-Referendum: In Australien geht es um mehr als ein Ja oder Nein; siehe auch ‚Australiens Indigene „am Boden zerstört“‘.

5 Siehe Press Conference – Parliament House, Prime Minister of Australia.

6 Siehe ebd.



1. Es wird ein Gremium eingerichtet, das die Bezeichnung Aboriginal and Torres Strait Islander Voice trägt;
2. Die Stimme der Aborigines und Torres-Strait-Insulaner kann gegenüber dem Parlament und der Exekutivregierung des Commonwealth in Angelegenheiten, die die Aborigines und Torres-Strait-Insulaner betreffen, Stellung nehmen;
3. Das Parlament hat vorbehaltlich dieser Verfassung die Befugnis, Gesetze in Bezug auf Angelegenheiten zu erlassen, die die Stimme der Aborigines und Torres Strait Insulaner betreffen, einschließlich ihrer Zusammensetzung, Funktionen, Befugnisse und Verfahren.

Die australische Regierung hatte zudem diverse Gestaltungsgrundsätze für die Aboriginal and Torres Strait Islander Voice veröffentlicht. Sie sollten als Leitfaden für eine Gesetzgebung für die ‚Voice‘ dienen.⁷ Rechtlich bindend wären die Empfehlungen des Gremiums weder für die Regierung noch das Parlament gewesen.

Das Modell sah 24 Mitglieder des Gremiums vor, von lokalen und regionalen Gremien gewählt, die jeweils von ihren Gemeinden gestaltet und betrieben worden wäre. Das endgültige Modell wäre im Falle des erfolgreichen Referendums per Gesetz festgelegt worden.⁸

Damit die Verfassungsänderung hätte in Kraft treten können, hätte sie von einer

„doppelten Mehrheit“ der Wähler gebilligt werden müssen, was bedeutet, dass für ein erfolgreiches Referendum mehr als die Hälfte der gesamten nationalen Stimmen für die Änderung hätten sein müssen und mehr als die Hälfte der Wähler in wenigstens vier Staaten dafür hätten stimmen müssen.⁹

Dies ist am 14. Oktober 2023 nicht geschehen. Warum nicht? Was ist die Vorgeschichte des Referendums, wer waren die zentralen Akteur*innen und wie war die Stimmungslage in Australien?

II. ZUM HINTERGRUND

Das Verhältnis der Australier zur indigenen Bevölkerung ist schwierig. Die Aborigines des Festlands haben den Kontinent schon seit ca. 65.000 Jahren bewohnt.¹⁰ Die Bezeichnung Torres Strait Islander bezieht sich auf die ursprüngliche Bevölkerung der 274 Inseln nördlich von Australien, die von der Abstimmung genauso betroffen waren.

Nach der Ankunft der ersten britischen Siedler in Sydney 1788 und der darauffolgenden Kolonisierung fand ein Genozid an den indigenen Ersten Australiern statt. Über viele Jahrzehnte wurden Aborigine-Kinder ihren Eltern entrissen („lost generation“).

Als die australische Verfassung im 19. Jahrhundert geschrieben wurde, ignorierte die Kolonialmacht Großbritannien die indigene Bevölkerung.

7 Im Einzelnen siehe ‚Voice principles released, Aboriginal and Torres Strait Islander Voice‘ und ‚Design Principles of the Aboriginal and Torres Strait Islander Voice, National Indigenous Australians Agency‘.

8 Siehe Lorena Allam: What is the Indigenous voice to parliament, how would it work, and what happens next?

9 Siehe Referendums and changing Australia’s constitution.

10 Siehe Tagesschau/ Deutschlandfunk Nachrichten, Aborigine-Anführer ist tot.



First Australians oder First Nations People Aborigines – auch lokale Bezeichnungen sind heute üblich – machen derweil ca. 3,8 Prozent der australischen Bevölkerung aus. Doch erst seit den 1960er-Jahren dürfen sie wählen: mit einem Referendum wurden sie 1967 schließlich als Bürgerinnen und Bürger anerkannt. Bis dato kämpfen sie für die Anerkennung ihrer – staatsinternen – Selbstbestimmungsrechte (Mitbestimmung, Vetorechte) und um Landrechte.¹¹ Erst 1992 mit der sogenannten „Mabo-Entscheidung des Obersten Australischen Gerichts wurde der Mythos, Australien sei vor der Ankunft der Weißen unbewohntes Niemandsland gewesen, beendet.

First Australians beklagen zu Recht Rassismus und Diskriminierung. Die sozialen Probleme in den Aboriginal Communities sind vielerorts immer noch groß.¹² Der ehemalige australische Premierminister und Sozialdemokrat Kevin Rudd, der sich 2008 bei den First Nations People im Namen der Nation für vergangenes Unrecht entschuldigte, hatte zwar zugesagt, dass man alles daransetzen werde, die teils schlimmen indigenen Lebensbedingungen zu verbessern; die australische Regierung weitete zahlreiche Programme aus, Schulbildung und Lebenserwartung verbesserten sich. Doch auch heute sind Aboriginal Australians und Torres Strait Islander immer noch die größte diskriminierte Gruppe der australischen Gesellschaft: Die

Lebenserwartung der Indigenen liegt weit unter der von nicht-indigenen Frauen und Männern; ihre Arbeitslosenquote lag 2021 beinahe dreimal so hoch wie die der Durchschnittsbevölkerung; die Zahl indigener Kinder in außerhäuslicher Betreuung hat sich in den letzten 15 Jahren fast verdreifacht; die Todesfallrate durch Selbstmord und Selbstverletzung stieg und liegt weiter etwa doppelt so hoch wie die Rate bei Nichtindigenen; die Inhaftierungsrate von indigenen Erwachsenen ist zwischen 2000 und 2019 um fast drei Viertel angestiegen.¹³

Der Bedarf an Änderungen und Problemlösungen ist mithin groß. Hier hätte ein indigener Rat (die ‚Voice‘) einen gewissen Einfluss auf Parlaments- und Regierungsebene nehmen können.

III. ZU DISKUSSION UND STIMMUNGSLAGE

Anfang 2023 noch konstatierten Umfragen eine knappe Mehrheit für die Verfassungsänderung. Die Zustimmung sank hingegen.

Laut Umfragen direkt vor dem Referendum aber war eine Mehrheit gegen die Verfassungsänderung – darunter auch Indigene.¹⁴ Zahlreiche Kampagnen für beide Seiten der Referendumfrage – ob „ja“ oder „nein“ – begannen Anfang 2023.¹⁵

11 Siehe Margret Carstens, 25 years of native title – Mabo and beyond.

12 Siehe Tagesschau, a.a.O.; zur rechtlichen Historie vgl. Margret Carstens, „Indigene Land- und Selbstbestimmungsrechte in Australien und Kanada (...): „Normierungen auf Verfassungs- und Bundesebene vor Mabo(2)“ u. späteren „Vorschläge(n) einer Verfassungsreform zur Einbeziehung indigener Rechte“.

13 Siehe im Einzelnen: Australian Government, Overcoming Indigenous Disadvantage: Key Indicators 2020.

14 Jennifer Johnston, Mehr Mitsprache für Australiens Indigene?

15 Im Einzelnen siehe Lorena Allam, Josh Butler: Voice referendum: who’s behind the yes and no campaigns and how do they plan to convince Australia?



1. DIE „JA“-KAMPAGNE

Im Referendum ging es darum, die 65.000 Jahre alte Geschichte der Aborigines endlich in der Verfassung anzuerkennen, so Linda Burney, Ministerin für indigene Australier. Dass Indigene von der Australischen Verfassung anerkannt werden, sei überfällig. Dem Mitspracherecht wird eine große symbolische Bedeutung zugemessen; Indigene könnten mitreden, etwa bei neuen Gesetzen, die ihr Leben betreffen. Es sei ein Gremium gegen die Benachteiligung indigener Völker.¹⁶ Da Indigene in vielen Bereichen der Gesellschaft bis heute benachteiligt würden – sie haben schlechtere Jobchancen, sterben früher und sitzen häufiger im Gefängnis – sollte die „indigene Stimme im Parlament“ dies ändern, so die Verfassungsrechtlerin und Professorin an der Universität New South Wales, Gabrielle Appleby, die den Text für das Referendum mit entworfen hat. Laut Appleby seien die Statistiken zu Indigenen ein Weckruf an alle Australier, dass sich dringend etwas ändern müsse. Nichts habe bisher funktioniert. Stattdessen müsse man sich langfristig verstärkt mit den Menschen, die vor Ort von der Politik betroffen sind – besonders in benachteiligten Gegenden –, beraten und zusammenarbeiten.¹⁷ Im Sinne von „No talking about us without us“ (indigene Redensart).

„Es geht darum, dass überhaupt erst einmal ein entsprechendes Organ implementiert wird, das dann die Interessen der Aboriginal People und Torres Strait Islander aus deren Perspektive vertritt“, so

Carsten Wergin, Ethnologe und Vorsitzender der GESELLSCHAFT FÜR AUSTRALIENSTUDIEN (GASt) noch vor dem 14. Oktober.¹⁸ Es gehe um die Anerkennung für heutige wie zukünftige Generationen. Die Bereiche Gesundheit, Bildung und Justiz müssten verbessert werden. Aus diesem Grund unterstützten auch die Grünen den Vorschlag der regierenden Labor-Partei. Die Partei war für die „Ja“-Kampagne, da seit mehr als zwei Jahrzehnten die Politik in Bezug auf die First Nations versagt habe. Das Referendum wäre eine Chance, so der Grünen-Abgeordnete David Shoebridge. Gelder und Förderungen sollten effizienter eingesetzt werden können.

Mit Megan Davis, australische indigene Menschenrechtsanwältin und als Präsidentin des Ständigen Forums für indigene Angelegenheiten¹⁹ von 2011 bis 2016 erste Aborigine, die Mitglied eines Gremiums auf UN-Ebene war, war „das Stimmreferendum (...) eine Gelegenheit für uns Australier, den Unterschied zu machen“. Die Vorsitzende von „The Uluru Dialogue“ und ihre Organisation fordern seit vielen Jahren eine indigene Stimme im Parlament. Diese ‚Voice‘ würde zur besseren Informationen, zu besseren Regierungsentscheidungen, weniger Verschwendung und besseren Ergebnissen führen.²⁰

Befürworter wie unabhängige Akademiker wiesen auf Beispiele in anderen Ländern hin, in denen eine stärkere Mitbestimmung durch die direkten Betroffenen zu einer

16 Johnston, a. a. O.

17 Johnston, ebenda.

18 Siehe Kammer, Hofmann, Indigenen-Referendum: In Australien geht es um mehr als ein Ja oder Nein.

19 Einrichtung des UN-Wirtschafts- und Sozialrats der Vereinten Nationen, siehe Resolution E/2000/INF/2/ADD.2 der UN-Generalversammlung.

20 Siehe The Uluru Statement, You're the voice (mit deutscher Übersetzung); vgl. Kammer/ Hofmann, a. a. O.



deutlichen Verbesserung von sozialen und gesundheitlichen Lebensbedingungen indigener Menschen beigetragen haben.²¹

2. DIE „NEIN“-KAMPAGNE

Bereits in Umfragen vor dem Referendum war eine knappe Mehrheit gegen die Verfassungsänderung, zumal auch bekannte Indigene dagegen stimmen wollten. Kritiker meinten, die Stimme im Parlament sei zu schwach. Viele Indigene führten an, dass es ihr Leben nicht verbessern würde: Es sei Zeitverschwendung, da das neue Komitee ignoriert werden könne.²² Dem linken politischen Spektrum reichte das Referendum nicht; sie fordern radikalere Schritte, um indigene Rechte in Australien zu stärken. So die unabhängige Senatorin für das Nordterritorium, Lidia Thorpe, die das Referendum als ein machtloses Instrument ansah: Indigene würden nach wie vor gegen Kolonialisierung und eine „illegale“ Verfassung kämpfen.²³

Eine von konservativen Oppositionsparteien angeführte Kampagne begann, die Argumente der Befürworter zu untergraben. Die konservative Abgeordnete Jacinta Nampijinpa Price fand, dass die ‚Voice‘ nicht vereinen, sondern trennen werde. Oppositionsführer Peter Dutton sprach sich gegen die Verfassungsänderung aus, da das ratgebende Gremium seiner Ansicht nach Australierinnen und Australier nach ethnischer Zugehörigkeit spalte. Auch die konservative Parlamentsgruppe

Fair Australia war gegen das Referendum, da es angeblich „spalte, gefährlich, teuer und nicht fair“ sei.²⁴

Das rechte politische Spektrum meinte gar, das Referendum bedrohe Demokratie und Verfassung. Das Forum würde den Indigenen mehr Macht und Einfluss auf die Politik geben als „gewöhnlichen“, nicht-indigenen Australiern. Farmer äußerten ihre Angst, dass Indigene ihr Land von ihnen zurückfordern könnten. Konservative Politiker und ihnen nahestehende Medien warnten mit aggressiver Rhetorik gar vor erzwungenen Landrückgaben und vor Mitspracherechten für Aborigines beim Abbau von Rohstoffen.²⁵

IV. RESUMEE

Die Verankerung der ‚Voice‘ im Grundgesetz hätte bedeutet, dass die First Australiens erstmals in der Australischen Verfassung erwähnt worden wären. Diese Chance ist nicht ergriffen worden. Die Vertreter der „Nein“-Kampagne waren letztlich lauter und erfolgreicher, aus unterschiedlichen Gründen.

Ist hier ein wichtiger Schritt hin zu mehr Mitsprache vertan worden? Oder sollte besser ein längst überfälliger, umfangreicher „Treaty“ erfolgen?

Die konservative „No“-Kampagne jedenfalls streute Unsicherheit und Falschinformationen. Sicherlich wäre niemand als Folge der Beratungen durch die ‚Voice‘ enteignet worden. Dass erzwungene Landrückgaben oder indigene

21 Siehe Australiens Indigene „am Boden zerstört“.

22 Johnston, a. a. O.

23 Vgl. Kammer, Hofmann, a. a. O.

24 Vgl. ebd.

25 Siehe Australiens Indigene „am Boden zerstört“.



Mitspracherechte beim Abbau von Rohstoffen erfolgen, sind Behauptungen, die von unabhängigen Experten widerlegt wurden, zumal das Gremium keine gesetzgebende, sondern nur eine beratende Funktion gehabt hätte.²⁶

Die fehlende rechtliche Bindungswirkung der ‚Voice‘ war für manche Indigene allerdings gerade ein Grund, dagegen zu stimmen. Sicherlich wäre es an der Zeit für mehr wirkliche indigene Mitbestimmung im Sinne der „Erklärung der Rechte Indigener Völker“ (UNDRIP) von 2007 gewesen („uneingeschränkte und wirksame Beteiligung an allen sie betreffenden Angelegenheiten“²⁷), die über bloße Selbstverwaltungsrechte und unverbindliche Beratung hinaus geht. Allerdings hätte man bei einer Mehrheit für ein „Ja“ für das geplante ‚Voice‘-Modell vielleicht effektiver miteinander besprechen können, wie man sich zukünftig eine gemeinsame Welt vorstellt und auch, wie der – zukünftig so wichtige – nachhaltigere Umgang mit Ressourcen aussehen soll.²⁸

Dies muss nun anderweitig geschehen. Das indigene „Uluru Statements from the Heart“ vom Mai 2017,²⁹ das Prinzipien für Indigenen-Rechte in Australien formuliert und die Vision einer positiven gemeinsamen Zukunft von Aborigines

und nichtindigenen Australiern entworfen hat, könnte weiterhin (zumindest teils) die Basis für eine konstruktive Diskussion über alternative Wege zur Verbesserung indigener Rechte in Australien sein. Es fordert neben der „Erstellung eines in der Verfassung verankerten Mitspracherechts der First Nations“ (das Stellungnahmerecht mit Verfassungsrang – die ‚Voice‘ – wurde ja nun abgelehnt) unter anderem „substanzielle Verfassungsänderungen und Strukturreformen“ und „eine Makarata-Kommission (...), die ein Verfahren für das Schließen von Abkommen zwischen Regierungen und First Nations und für die Aufdeckung der Wahrheit über unsere Geschichte überwachen soll“. Anders als etwa in Neuseeland hat Australien keinen Vertrag mit seiner indigenen Bevölkerung geschlossen. Das sollte sich ändern. Auch Kanada mit seinen neueren indigen/nicht-indigenen Verträgen kann immer noch ein Vorbild sein.³⁰ Es bleibt zu hoffen, dass nach einer Zeit gewisser Resignation wieder die positiven Kräfte erstarren.

Dr. jur./ jur. Assessorin Margret Carstens, Autorin und Wissenschaftsjournalistin aus Berlin, mit Schwerpunkt indigene Völker und Umweltrecht, schreibt u. a. für folgende Zeitschriften: International Journal of Minority and Group Rights (IJGR), Zeitschrift für die Vereinten Nationen (ZVN), das Journal on Ethnopolitics and Minority Issues in Europe (JEMIE), Verfassung und Recht in Übersee (VRÜ)/ World Comparative Law (WCL), Geographische Rundschau, Für Vielfalt (Gesellschaft für bedrohte Völker), FoodFirst Informations- und Aktions-Netzwerk Deutschland, verfasst Gutachten (z. B. Universität Leipzig zu Samirechten), und ist juristisch beratend tätig.

30 Siehe Margret Carstens, „Indigene Land- und Selbstbestimmungsrechte in Australien und Kanada.“

26 Siehe ebd.

27 Vgl. Theodor Rathgeber, Großer Fortschritt für die Rechte indigener Völker: zu Selbstbestimmung, Deklaration der Rechte Indigener Völker und Australien.

28 So inhaltlich Carsten Wergin, zitiert in: Kammer/ Hofmann, a. a. O.

29 Siehe im Einzelnen: The Uluru Statement, You’re the voice; vgl. UNSW Media, UNSW professor named Chair in Constitutional Law: „... we recommit to progressing Voice, Treaty and Truth“ (übersetzt: „... wir verpflichten uns erneut, Stimme, Vertrag und Wahrheit voranzubringen“).



LITERATUR / ONLINE-QUELLEN

- Allam, Lorena: What is the Indigenous voice to parliament, how would it work, and what happens next? In: The Guardian. 23. März 2023, <https://www.theguardian.com/australia-news/2023/oct/13/what-is-the-indigenous-voice-to-parliament-australia-when-referendum-2023-explained-yes-no-campaign-wording> (letzter Zugriff: 17. April 2023).
- Allam, Lorena, Josh Butler: Voice referendum: who's behind the yes and no campaigns and how do they plan to convince Australia? In: The Guardian, 20. Februar 2023, <https://www.theguardian.com/australia-news/2023/feb/20/voice-referendum-whos-behind-the-yes-and-no-campaigns-and-how-do-they-plan-to-convince-australia> (letzter Zugriff: 15. April 2023).
- Australian Government: Overcoming Indigenous Disadvantage: Key Indicators 2020, <https://www.pc.gov.au/ongoing/overcoming-indigenous-disadvantage/2020> (letzter Zugriff: 14. Oktober 2023).
- Australiens Indigene „am Boden zerstört«, TAZ, 14. Oktober 2023, <https://taz.de/Referendum-in-Australien/15966386/> (letzter Zugriff: 16. Oktober 2023).
- Caris, Marion: Society for Threatened Peoples. In Newsletter, Gesellschaft für bedrohte Völker/GfbV, 27. September 2023 (letzter Zugriff: 28. September 2023).
- Carstens, Margret: „Indigene Land- und Selbstbestimmungsrechte in Australien und Kanada unter besonderer Berücksichtigung des internationalen Rechts. Jur. Dissertation, Universität Bremen 1999. Deutsche Hochschulschriften 2711. Egelsbach et al.: Dr. Hänsel-Hohenhausen 2000.
- Carstens, Margret, 25 years of native title – Mabo and beyond, *Verfassung und Recht in Übersee (VRÜ)/ World Comparative Law (WCL)*, 2,2019, S. 224-245.
- Design Principles of the Aboriginal and Torres Strait Islander Voice. National Indigenous Australians Agency, 23. März 2023, <https://www.niaa.gov.au/indigenous-affairs/referendum-aboriginal-and-torres-strait-islander-voice> (letzter Zugriff: 14. Oktober 2023).
- Johnston, Jennifer: Mehr Mitsprache für Australiens Indigene? 30. August 2023, ARD Singapur/Tageschau (letzter Zugriff: 14. Oktober 2023).
- Kammer, Alena, Maline-Mercedes Hofmann: Indigenen-Referendum. In Australien geht es um mehr als ein Ja oder Nein. In: Zeit online, 12. Oktober 2023, <https://www.msn.com/de-de/nachrichten/politik/indigenen-referendum-in-australien-geht-es-um-mehr-als-ein-ja-oder-nein/ar-AA1i51c2>
- Press Conference – Parliament House/ Prime Minister of Australia. In: www.pm.gov.au, abgerufen am 24. März 2023.
- Ratzow, Sandra: Referendum über Indigenen-Rechte in Australien, ARD Singapur, 19. Juni 2023, <https://www.tagesschau.de/ausland/ozeanien/australien-abstimmung-aborigines-100.html> (letzter Zugriff: 14. Oktober 2023).
- Referendums and changing Australia's constitution. In: National Archives of Australia, <https://www.naa.gov.au/learn/learning-resources/learning-resource-themes/government-and-democracy/constitution-and-referendums/referendums-and-changing-australias-constitution> (letzter Zugriff: 11. Juni 2023).
- Tagesschau/ Deutschlandfunk Nachrichten, Aborigines-Anführer ist tot, 3. April 2023, <https://www.tagesschau.de/ausland/ozeanien/australien-aborigine-anfuhrer-101.html> (letzter Zugriff: 14. Oktober 2023).
- Theodor Rathgeber: Großer Fortschritt für die Rechte indigener Völker. In: Zeitschrift für die Vereinten Nationen/ German Review on the United Nations, 4, 2021, S. 147-153.
- The Uluru Statement: You're the voice, <https://ulurustatement.org/> (letzter Zugriff: 13. Oktober 2023).
- UNSW Media: UNSW professor named Chair in Constitutional Law, 26. Mai 2020, <https://newsroom.unsw.edu.au/news/business-law/unsw-professor-named-chair-constitutional-law> (letzter Zugriff: 13. Oktober 2023).
- Voice principles released, Aboriginal and Torres Strait Islander Voice. In: voice.niaa.gov.au, <https://www.niaa.gov.au/indigenous-affairs/referendum-aboriginal-and-torres-strait-islander-voice> (letzter Zugriff: 24.3.2023).



PRESSESCHAU

DAS »REFERENDUM« IN DER DEUTSCHEN PRESSE

TAGESSCHAU, 11. OKTOBER 2023

14.400 KILOMETER FÜR DIE RECHTE DER INDIGENEN

Im April war Pat Farmer aufgebrochen - zu einem Lauf quer durch Australien, mit dem er sich für die indigene Bevölkerung einsetzen wollte. Am Samstag entscheidet ein Referendum über mehr politische Mitsprache für Indigene.

Der Australier Pat Farmer ist jeden Tag gelaufen - und das genau fünf Monate und 24 Tage lang. Am Mittwoch endete sein Weg quer über den Kontinent - genau vier Tage, bevor Bürgerinnen und Bürger Australiens in einem Referendum darüber abstimmen sollen, ob das Mitspracherecht der indigenen Bevölkerung bei politischen Fragen gestärkt werden soll.

Genau dafür hat Pat Farmer seinen Lauf auf sich genommen: um sich für die Rechte der Indigenen einzusetzen und auf die anhaltende Benachteiligung der First Nations aufmerksam zu machen. Darum endete sein Weg auch symbolisch vor dem Uluru - dem australischen, auch als Ayers Rock bekannten, Wahrzeichen. 2017 hatten sich hier 250 indigene Vertreter getroffen und mit einer gemeinsamen Erklärung die Initiative für das nun bevorstehende Referendum auf den Weg gebracht.

INDIGENE SPIELEN NOCH IMMER KEINE ROLLE IN VERFASSUNG

Der Volksentscheid dreht sich um eine Verfassungsänderung, um die Bildung eines Gremiums indigener Australier zu ermöglichen. Das soll - vorausgesetzt, eine Mehrheit stimmt für die Initiative - künftig die australische Regierung in Fragen beraten, die auch die indigenen Bevölkerungsgruppen betreffen - etwa, wenn es um die Bereiche Bildung, Wohnungspolitik oder den Gesundheitssektor geht. Rechtlich bindend wären Vorschläge des Gremiums allerdings nicht.

Bislang spielen Rechte der indigenen Bevölkerung in der Verfassung Australiens, die bereits im 19. Jahrhundert verfasst wurde, keine Rolle. Das soll das Referendum unter dem Namen »Voice to Parliament« - übersetzt: »Stimme im Parlament« - ändern. Doch aktuellen Umfragen zufolge überwiegen kurz vor der Abstimmung die Gegner der geplanten Verfassungsänderung.

Etwa 3,8 Prozent der australischen Bevölkerung zählen zu den indigenen Völkern. Sie sind in vielen Bereichen der Gesellschaft bis heute benachteiligt. Sie haben schlechtere Jobchancen, sterben früher und sitzen häufiger im Gefängnis.



LAUF DURCH ALLE BUNDESSTAATEN

Australiens Premierminister Anthony Albanese hatte es vor seinem Sieg bei der Parlamentswahl im Mai 2022 zu einem seiner Wahlversprechen gemacht, das Referendum zu unterstützen. Und so begrüßte er Pat Farmer auch persönlich, als dieser am Uluru eintraf. Er hegte »äußerste Bewunderung und Ehrfurcht« für das Engagement des 61-Jährigen, betonte der Regierungschef.

Farmer selbst zeigte sich in einer ersten Reaktion schlicht »sehr, sehr froh«, sein Ziel erreicht zu haben. Am 17. April war

er in Hobart auf Tasmanien gestartet. Auf seinem Lauf über rund 14.400 Kilometer durchquerte sämtliche australischen Bundesstaaten und Territorien.

Farmer saß selbst acht Jahre lang als Abgeordneter im australischen Parlament. Es ist nicht das erste Mal, dass sich der Ultramarathonläufer sportlich für ein politisches Thema einsetzt. So engagierte er sich unter anderem für Initiativen, die sich im Kampf gegen Krebs oder Diabetes einsetzen oder auch für das Nanhi-Kali-Projekt, das Bildungschancen für Mädchen in Indien stärken will.

URS WALTERLIN, 12. OKTOBER 2023, TAZ, S. 11

ABORIGINAL-VOICE DROHT DEBAKEL

Australien entscheidet am Samstag, ob Ureinwohner künftig eine beratende Stimme im Parlament erhalten

Eigentlich wäre es einfach: Australiens Ureinwohner sollen mehr politische Mitspracherechte erhalten in sie besonders betreffenden Belangen wie etwa Gesundheitsversorgung, Wohnungsbau und Beschäftigung. Seit der Invasion des Kontinents durch britische Sträflinge und Siedler 1788 hätten Politiker und Behörden viel zu lange über die Köpfe und oft gegen Interessen der ersten Australier entschieden, sagen Kritiker seit Jahren.

Eine entsprechende Vorlage, über die das Volk am Samstag abstimmt, soll dem Parlament erlauben, eine Beratungskommission aus indigenen Vertretern

zu schaffen. Deren Mitglieder würden die Ureinwohner selbst bestimmen. Das Gremium könnte vom Parlament um Stellungnahmen gebeten werden, bevor es über wichtige Fragen abstimmt. Ob sie darauf hören, bliebe aber den Volksvertretern überlassen.

Da die sogenannte »Voice to Parliament« in der Verfassung verankert werden soll, würden die seit 65.000 Jahren in Australien lebenden Aboriginal und Bewohner der Torres-Meerstraße bei Annahme zum ersten Mal im Grundgesetz von 1901 erwähnt. Im Gegensatz zu vergleichbaren Ländern hat Australien keinen Vertrag mit seinen Ureinwohnern. Erst 1967 bekamen sie Bürgerrechte. 900.000 Menschen bezeichnen sich heute als indigen, etwa vier Prozent der Bevölkerung.



Die Abstimmungsvorlage basiert auf jahrelangen Verhandlungen zwischen den heute noch rund 300 indigenen Völkern und Stämmen Australiens. Mit der sogenannten »Uluru-Deklaration« reichten die Aboriginal der nicht indigenen Bevölkerungsmehrheit »die Hand in Freundschaft und Versöhnung«, so eine der Architektinnen des Vorschlags, Jennie Gordon, zur taz. Doch kurz vor dem Referendum zeigen alle Umfragen, dass die Vorlage scheitern dürfte. Eine Kampagne der Oppositionsparteien unter ihrem Chef Peter Dutton hat mit Unterstützung konservativer Denkfabriken und Meinungsmacher in nur wenigen Monaten ein klares Ja der Bevölkerung in ein wahrscheinliches Nein verwandelt.

Mit dem Slogan »If you don't know, vote No« – wenn man nichts wisse über die Vorlage, solle man Nein stimmen – schürten die Gegner Angst, dass man der Vorlage nicht trauen könne.

Hinzu kam eine Medienkampagne voller Fehl- und Falschinformationen zu Sinn und Zweck der »Stimme«. So wurde behauptet, das indigene Gremium könne künftig vorschreiben, wie Landwirte ihre Äcker bewirtschaften oder wie Bergbauunternehmen ihre Minen betreiben dürfen. Gewarnt wurde auch vor Steuererhöhungen und Massenarbeitslosigkeit, da Unternehmen

»gezwungen werden«, Aboriginal zu beschäftigen oder »Kompensationszahlungen zu leisten«. Solche Behauptungen entbehren laut Verfassungsexperten aber jeder Grundlage.

Die Nein-Kampagne führte auch zu einem Anstieg rassistisch motivierter Übergriffe. In den sozialen Medien werden prominente Indigene beschimpft. Kommentatoren sowie Vertreter der Aboriginal zeigten sich vergangene Woche schockiert über eine Meinungsumfrage, wonach ein wesentlicher Teil der Bevölkerung an der Benachteiligung der Aboriginal zweifelt. Dabei sind die Statistiken klar: Indigene Australierinnen und Australier leiden unter höheren Arbeitslosenraten, mehr Suiziden, mehr Gewalt und mehr Verwahrlosung als die nicht indigene Mehrheit. Gesundheitsprobleme sind endemisch – Aboriginal sterben im Schnitt acht Jahre früher als nicht Indigene.

Führende Indigene sagen, ein Grund für die Situation sei, dass Aboriginal kaum politische Entscheide beeinflussen können, die sie direkt betreffen. Stattdessen seien sie einer paternalistischen, oft politisch beeinflussten und gelegentlich rassistischen Bürokratie ausgeliefert. Ein Gremium wie die »Stimme« könne das ändern, so die indigene Rechtsprofessorin Megan Davis.



AI imagines Australian Landscapes



DPA, 12. OKTOBER 2023

INDIGENEN-RECHTE

HISTORISCHES REFERENDUM SPALTET AUSTRALIEN

Yes oder No? Australien ist derzeit tief gespalten. Bei einem Referendum geht es darum, ob die Aborigines eine politische Mitsprache bekommen. Die Frage polarisiert - auch unter den Indigenen selbst.

Sydney - Hunderte Menschen ziehen mit australischen Flaggen durch die Straßen von Melbourne und tragen Plakate mit der Aufschrift »Vote No!«. In Brisbane wird hingegen »Vote Yes!« skandiert, während Demonstranten die schwarz-rot-gelbe Flagge der Aborigines schwenken.

Solche Szenen sind beispielhaft für die tiefe Kluft, die Australiens Gesellschaft durchzieht. Seit langem hat keine Frage das Land mehr so beschäftigt und gespalten wie jene, ob die indigene Bevölkerung eine eigene, in der Verfassung verankerte Stimme im Parlament bekommen soll. Am Samstag wird per Referendum abgestimmt - es ist die erste Volksabstimmung in Down Under seit 24 Jahren.

Viele glauben, dass ein solcher Schritt die Gräben zwischen den Ureinwohnern und den weißen Australiern noch vertiefen würde. Was auf den ersten Blick verwundert: Auch indigene Bürger sind unter den Gegnern. Sie argumentieren, dass das Vorhaben nicht weit genug gehe und keine echte Veränderung bringen würde. Ein Befürworter der »Yes«-Kampagne sagt aber: »Wir müssen das Richtige tun für einen Teil der Gesellschaft, der seit über 200 Jahren schlecht behandelt wird.«

„PLATZ AM TISCH BEKOMMEN“

Im Kern geht es bei der Abstimmung um die Einrichtung eines Gremiums Indigener, das die australische Regierung und das Parlament in Fragen berät, die die Aborigines direkt betreffen. »Der entscheidende Punkt ist, dass wir einen Platz am Tisch bekommen«, sagte Megan Davis der Deutschen Presse-Agentur. Die Professorin für Verfassungsrecht ist eine der indigenen Architektinnen von »The Voice«.

Knapp 18 Millionen wahlberechtigte Australier sind zu den Urnen gerufen, darunter 530.000 Indigene. Um die Verfassungsänderung auf den Weg zu bringen, braucht es eine doppelte Mehrheit: Nicht nur müssen mehr als die Hälfte aller Wähler mit »Ja« stimmen, auch die Mehrheit der sechs Bundesstaaten muss dafür sein. Die beiden Territorien Northern Territory und Australian Capital Territory werden bei dieser Rechnung nicht mitgezählt.

Erklärtes Ziel der Regierung von Labor-Chef Anthony Albanese ist es, die Lebensrealität der Ureinwohner zu verbessern. Die Aborigines gelten als die älteste noch bestehende Kultur weltweit und bevölkern den Kontinent seit mehr als 65.000 Jahren. Doch bis heute leiden sie unter Ausgrenzung, sozialer Benachteiligung und den Nachwehen der Kolonisierung durch europäische Siedler.



SEIT 1788 UNTERDRÜCKT UND DISKRIMINIERT

Ein Rückblick: Mit der Ankunft der britischen »First Fleet« (Erste Flotte) in Sydney Cove 1788 begann für die Aborigines eine Zeit der Unterdrückung und Diskriminierung. Sie wurden vertrieben, gejagt und getötet - oder starben an aus Europa eingeschleppten Krankheiten. In der 1901 verabschiedeten Verfassung werden sie nicht einmal erwähnt. Erst 1967 wurden ihnen überhaupt Bürgerrechte eingeräumt.

Bis in die 1970er Jahre wurden zudem indigene Kinder ihren Familien entrissen, um in christlichen Einrichtungen oder bei weißen Familien »umerzogen« zu werden. Die Opfer dieser damals völlig legitimen Praxis werden heute als »Stolen Generation« bezeichnet. Erst 2008 entschuldigte sich die Regierung unter dem damaligen Premier Kevin Rudd für das Leid, das den Menschen angetan wurde.

Im selben Jahr wurden unter dem Namen »Closing the Gap« (Die Lücke schließen) Ziele definiert, mit denen die Ungleichheit zwischen der indigenen und nicht-indigenen Bevölkerung beseitigt werden sollte. Doch immer noch ist die Minderheit - 3,2 Prozent der australischen Gesellschaft identifiziert sich als indigen - finanziell und gesundheitlich benachteiligt. So ist auch die Lebenserwartung niedriger: Im Schnitt leben weiße Australier acht Jahre länger.

„VOTE NO“-LAGER LIEGT VORNE

Für Premier Albanese geht es um viel - vor allem aber um die Umsetzung eines Wahlversprechens. Für ihn ist das Referendum

»eine einmalige Chance, unser Land zusammenzubringen«. Doch das Vorhaben ist zum Drahtseilakt geworden: Während er dem rechten Lager versichert, dass das geplante Gremium nicht entscheiden, sondern nur beraten soll, muss er indigene Skeptiker davon überzeugen, dass die Verfassungsänderung mehr als bloße Symbolpolitik ist.

Hinzu kommen schlechte Umfragergebnisse: Aktuell liegt das Nein-Lager mit knapp 60 Prozent vorn. Die konservative Opposition um Peter Dutton unterstützt die Nein-Kampagne und argumentiert, dass die »Stimme« Australien weiter spalten würde und nicht genügend Details über die genauen Pläne bekannt seien. »Der Vorschlag, ein neues Kapitel in die Verfassung einzufügen und den Australiern bewusst die Einzelheiten vorzuenthalten, ist ohne Beispiel und rücksichtslos«, wettete er.

Doch auch einige Indigene sagen »No«. Sie beklagen, dass ein solches Beratungsgremium letztlich nur Symbolcharakter habe und machtlos sei. »Langfristig ist es unser Ziel, unsere Souveränität durchzusetzen«, sagt Keiran Stewart-Assheton, Präsident der »Black Peoples Union«. Die Organisation tritt für die vollständige Selbstbestimmung der Indigenen ein. Das Ziel: »Wir möchten unser Land und die natürlichen Ressourcen besser kontrollieren und ein eigenes Regierungssystem einrichten, um unsere Angelegenheiten selbst zu regeln.«



CAROLA FRENTZEN, TAGESSPIEGEL, 15. OKTOBER 2023

AUSTRALIEN SAGT „NEIN“

ENTTÄUSCHUNG BEI UREINWOHNERN NACH REFERENDUM

Das »Nein« der australischen Wähler zu mehr politischem Mitspracherecht für die Ureinwohner hat bei großen Teilen der indigenen Bevölkerung für Enttäuschung und Bestürzung gesorgt. Beim historischen »Voice«-Referendum sprach sich am Samstag eine klare Mehrheit von rund 60 Prozent der Teilnehmer gegen das Vorhaben aus, den Aborigines eine in der Verfassung verankerte Mitsprache im Parlament einzuräumen.

Auch in allen sechs Bundesstaaten waren die Gegner in der Überzahl – für ein Inkrafttreten der Reform hätten es aber höchstens zwei sein dürfen. Wahlberechtigt waren 18 Millionen Menschen, darunter 530.000 Indigene.

Auch in allen sechs Bundesstaaten waren die Gegner in der Überzahl – für ein Inkrafttreten der Reform hätten es aber höchstens zwei sein dürfen. Wahlberechtigt waren 18 Millionen Menschen, darunter 530.000 Indigene.

»Das »Nein« zeigt meinen Kindern, die stolze Mitglieder des Birpai-Volkes sind, dass die Welt um sie herum sie nicht darin haben will oder dass es ihr egal ist, was sie zu sagen haben«, schrieb der indigene Journalist Jack Latimore am Sonntag im »Sydney Morning Herald«. Die Ministerin für indigene Australier, Linda Burney, sprach unter Tränen von einem »traurigen Tag für Australien«.

Im Erfolgsfall hätte ein von Ureinwohnern gewähltes Gremium namens

»Aboriginal and Torres Strait Islander Voice« das Parlament künftig in Fragen beraten, die die Indigenen direkt betreffen. De facto wären die Ureinwohner damit in der Verfassung anerkannt worden.

AUSWIRKUNGEN DER ABSAGE

Es werde vermutlich Jahre dauern, bis die Auswirkungen dieser Absage in voller Gänze klar würden, schrieb die indigene Kommentatorin Lorena Allam im australischen »Guardian«. »Aber es ist bereits jetzt völlig klar, dass das Ergebnis für die Bevölkerung der First Nations zutiefst verletzend ist.«

Letztlich sei das Referendum auch eine Abstimmung über das Existenzrecht indigener Völker in ihrem eigenen Land gewesen, »und unsere australischen Landsleute stimmten dafür, uns abzulehnen«, so Allam. »Stellen Sie sich vor, wie sich das heute anfühlt.« Anders als im Nachbarland Neuseeland hat Australien bis heute keinen Vertrag mit seinen Ureinwohnern.

Vor allem die konservative Opposition um Frontmann Peter Dutton hatte in den vergangenen Monaten massiv Stimmung gegen die Pläne gemacht und die Meinung im Land gedreht, nachdem die Mehrheit der Bevölkerung zunächst zu einem »Ja« tendiert hatte. Aber auch einige Indigene waren dagegen. Ihnen ging das Vorhaben nicht weit genug.



Für Premierminister Anthony Albanese, der mit dem Referendum – dem ersten in Australien seit 24 Jahren – ein Wahlversprechen eingelöst hatte, ist das »Nein« eine schwere Schlappe. Er respektiere das Ergebnis, werde aber weiter für Versöhnung und eine Überwindung der Kluft in der Gesellschaft arbeiten, sagte er in einer emotionalen Ansprache.

Erklärtes Ziel seiner sozialdemokratischen Labor-Regierung ist es, die Lebensrealität der bis heute stark diskriminierten Ureinwohner zu verbessern. Indigene machen etwa vier Prozent der Bevölkerung aus und leben vielerorts am Rande der Gesellschaft. Ihre Lebenserwartung ist deutlich geringer als die der weißen Australier und die Kindersterblichkeit höher, gleichzeitig haben sie einen

schlechteren Zugang zu Bildung und Arbeitsmarkt.

Die Aborigines gelten als die älteste noch bestehende Kultur weltweit und bevölkern den Kontinent seit mehr als 65.000 Jahren. Mit der Kolonisierung durch die Briten begann für sie aber eine Zeit der Unterdrückung. In der 1901 verabschiedeten Verfassung werden sie nicht einmal erwähnt. Erst 1967 wurden ihnen Bürgerrechte eingeräumt.

Bis in die 1970er Jahre wurden zudem indigene Kinder ihren Familien weggenommen, um sie in christlichen Missionen oder bei weißen Familien »umzuerziehen«. Erst 2008 entschuldigte sich die Regierung unter dem damaligen Premier Kevin Rudd für das Leid, das den Opfern der »Stolen Generation« zugefügt wurde.

FRANKFURTER RUNDSCHAU, 15. OKTOBER 2023

INDIGENE IM STICH GELASSEN

Das »Nein« im Referendum deutet auch auf eine Angst vieler Australierinnen und Australier hin, die Indigenen könnten ihnen etwas wegnehmen. Ein Kommentar.

Dass Australien seine Ureinwohnerinnen und Ureinwohner in der Verfassung anerkennen und ihnen eine beratende »Stimme« im Parlament einräumen wollte, wäre nur ein kleiner Schritt in Richtung Aussöhnung gewesen. Doch das gescheiterte Referendum hat das verhindert. Vielmehr wurden alte Kolonialgedanken und der damit verbundene Rassismus heraufbeschworen.

Das »Nein« im Referendum deutet auch auf eine Angst vieler Australierinnen

und Australier hin, die Indigenen könnten ihnen etwas wegnehmen. Zudem ist die Niederlage auch ein Sieg Trumpscher Methoden wie Desinformation und rassistische Untertöne. Leider schadeten sich die Indigenen selbst im Vorfeld des Referendums. Der geringe Zusammenhalt unter den einzelnen Volksgruppen dürfte einige Wählerinnen und Wähler abgeschreckt haben.

Das »Nein« bedeutet außerdem, dass die Kluft zwischen den Indigenen und dem Rest des Landes nicht kleiner wird. Kaum eine Regierung wird es vorerst wagen, nach derart polarisierenden Debatten ein weiteres Referendum oder gar einen Vertrag mit den Indigenen anzustreben.



DLF, 15. OKTOBER 2023

INDIGENE RUFEN ZU „WOCHE DES SCHWEIGENS“ AUF REAKTION AUF REFERENDUM

In Australien haben Verbände der indigenen Völker zu einer – Zitat –»Woche des Schweigens« aufgerufen.

Sie reagierten damit auf den gestrigen Ausgang eines Referendums über mehr Mitspracherechte für die Indigenen, was mehrheitlich abgelehnt wurde. Die Verbände schrieben in sozialen Medien, man werde dieses Ergebnis nun schweigend betrauern und über die Konsequenzen nachdenken.

Bei dem Referendum hatten 60 Prozent der Bevölkerung gegen eine Änderung der Verfassung gestimmt, wonach die Aborigines und die Völker der Inseln bei sie betreffenden Gesetzesvorhaben zuvor angehört werden sollten. Premierminister Albanese von der Labor-Partei hatte sich dafür stark gemacht; unter anderem die konservative Opposition war dagegen. Der Ausgang des Referendums wird von vielen als Rückschlag für die Aussöhnungsbemühungen Australiens mit der indigenen Gemeinschaft betrachtet.



AI imagines Australian Landscapes



TAGESSCHAU, 20. OKTOBER 2023

“ICH MUSS DAMIT FÜR IMMER LEBEN”

INDIGENE ZU GESCHEITERTEM REFERENDUM

Die indigenen Völker Australiens sollten ein beratendes Gremium im Parlament bekommen. Doch im Referendum sprach sich eine Mehrheit dagegen aus. Junge Indigene zeigen sich enttäuscht.

Charlee, Amira und Mona aus Perth haben seit Anfang des Jahres an Türen geklopft, Gespräche geführt, Flyer verteilt. Doch ihre Mühe war umsonst. Das Referendum, das den Indigenen in Australien ein größeres Mitspracherecht in der Politik ermöglichen sollte, ist gescheitert.

Charlee ist 19, aus einer Indigenen-Familie - und nun sehr enttäuscht. »In einem Monat haben die meisten das alles vergessen. Aber ich muss damit für immer leben«, sagt sie. Dabei, so sieht sie es, ging es doch nur um ein beratendes Gremium - verankert in der Verfassung. »Das tut niemandem weh. Das ist für mich und meine Leute, es hat keine Auswirkungen auf andere«, sagt Charlee: »Wenn wir uns noch nicht mal auf ein einfaches beratendes Gremium einigen können - was sagt das über Australien aus?«

60.000 JAHRE AUF DEM KONTINENT

Diese Ansicht teilt auch der Indigene Stephen van Leeuwen, Professor an der Curtin Universität von Perth: »Die Verfassung ist zwar nur ein Stück Papier, aber es ist so wichtig, dass wir als die ursprünglichen Bewohner Australiens anerkannt

werden.« Denn die Indigenen, so sagt er, leben seit mehr als 60.000 Jahren auf dem Kontinent, die Siedler erst seit rund 250 Jahren. »Auf einer Zwölf-Stunden-Uhr beträgt ihre Zeit hier etwa 15 Sekunden, verglichen mit den Aborigine und Torres-Strait-Insulanern«, sagt van Leeuwen.

Die Indigenen Australiens sind bis heute benachteiligt. Viele sind schlecht gebildet, sterben früher, leben am Rand der Gesellschaft, die Kriminalitätsrate ist hoch. Die 21-jährige Amira kennt die Zahlen, sie studiert Politikwissenschaften. »Im Moment ist ihre Lebenserwartung acht Jahre geringer, für junge Indigene ist es wahrscheinlicher im Gefängnis zu landen als auf die Universität zu gehen«, sagt sie.

RAUS AUS DEM KREISLAUF

Charlee ist eine der Ausnahmen, die es geschafft hat - raus aus dem Kreislauf der Armut und Gewalt. Sie studiert inzwischen Soziale Arbeit. Charlees Freundin Emma ist häufig schockiert, wenn Charlee ihr erzählt, was sie alles erlebt hat in ihren 19 Lebensjahren, mit welchen Stereotypen sie und ihre Familie konfrontiert sind.

Die lauten dann in etwa so: »Aborigines bekommen so viele Autos und Häuser, kostenlos, klar, ich fahre zur Schule in meinem Lamborgine«, sagt Charlee: »Wenn das der Fall wäre, würde ich nicht hier stehen. Wir



bekommen nichts umsonst. Ich weiß nicht, wo sie das herhaben. Meine Familie muss arbeiten.«

Emma hat eine Vermutung, was das Problem ist: »Australier haben einfach wenig Berührungspunkte mit Aborigines, sie haben Stereotype im Kopf, ohne die Kultur zu kennen oder was in ihren ländlichen Gemeinschaften wirklich vorgeht.«

Premierminister gesteht Niederlage ein

Daher war Charlees Hoffnung, dass sich durch das Referendum etwas ändert, groß. »Ich denke, wenn wir ein Beratungsgremium hätten, das für uns spricht, ein Aborigine, der sieht und weiß, was wir brauchen, mehr Bildung, mehr Sexualerziehung, mehr Gesundheitsvorsorge, ich denke, das würde helfen, die Lebenserwartung zu erhöhen.«

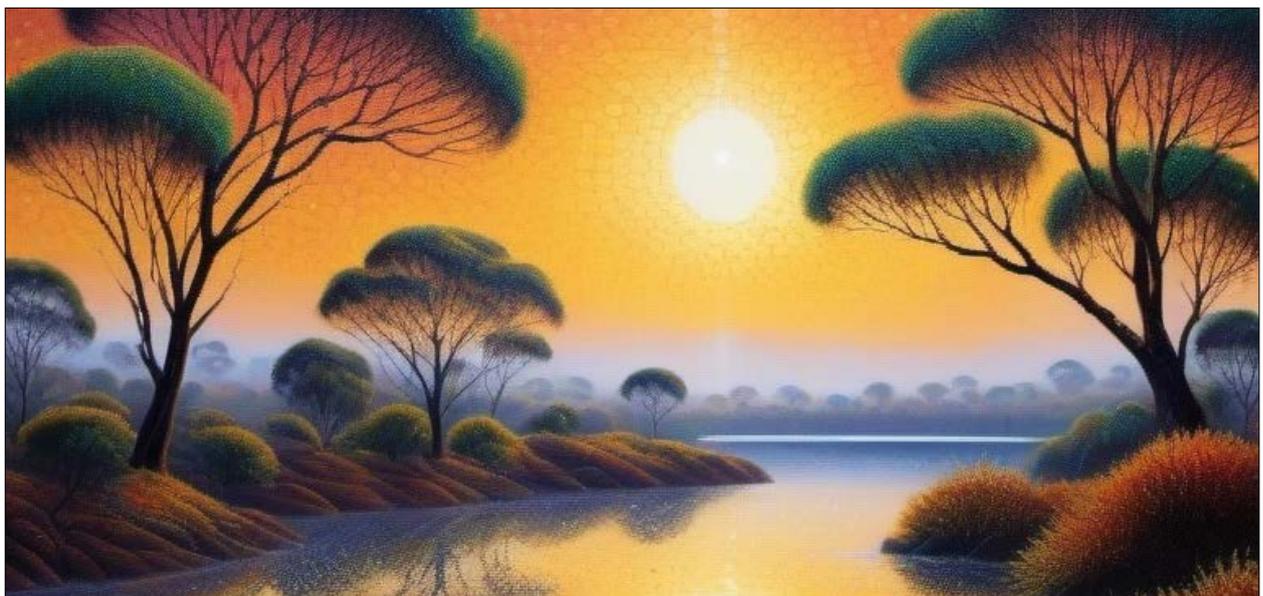
Doch das Referendum ist vorerst gescheitert, räumt Premierminister Anthony Albanese ein: »Das Ergebnis des Referendums ist nicht wie ich erhofft hatte. Aber ich respektiere die Entscheidung und den demokratischen Prozess, der uns dorthin geführt hat.« Er wolle nun nach neuen Wegen für mehr Gleichberechtigung suchen. Doch einen Plan B gibt es noch nicht.

»Mal gibt es Durchbrüche, mal brechen Herzen«

Die Ministerin für Indigene Angelegenheiten, Linda Burney, will dennoch etwas Positives aus der Geschichte ziehen. »Ich weiß, dieses Ergebnis ist für einige schwer, aber es ist nie einfach, Fortschritte zu erzielen, und der Fortschritt verläuft nicht immer geradlinig. Mal gibt es Durchbrüche, mal brechen Herzen«, sagt sie: »Aber ich bin zuversichtlich, dass aus dieser Kampagne und den Millionen von Gesprächen, die sie ausgelöst hat, eine neue Generation indigener Führungspersönlichkeiten hervorgehen wird.«

Vielleicht wird Charlee irgendwann mal eine von ihnen sein. »Ich habe das Gefühl, ich habe mein ganzes Leben für meine Rechte gekämpft«, sagt sie: »Und schon meine Omas und Tanten haben dafür gekämpft. Es sollte nicht über Generationen weitergehen, es sollte längst gestoppt sein, aber es geht weiter.«

Charlee sagt, auch sie werde weiterkämpfen.



AI imagines Australian Landscapes



GAST NEWS

SOCIAL MEDIA

Due to the trouble surrounding X (the former Twitter), the GAST's Social Media team is now trying out Bluesky. It is yet unknown whether there will be a complete transition to the new Twitter alternative.

Make sure to follow the GAST on Bluesky, this is our handle:

[@GAST-GAfAS.bsky.social](https://bsky.app/profile/gast-gafas.bsky.social)

NOW AVAILABLE IN PRINT:

The latest issue of the AUSTRALIAN STUDIES JOURNAL | ZEITSCHRIFT FÜR AUSTRALIENSTUDIEN is now available as *print version* at the epubli store:

Emerging Research in Australian Studies
ISBN: 978-3-757580-57-5

Of course, it is also available as open-access via the [GAST website](https://www.gast.de).

What exactly are or counts as Australian studies? Usually, the answer will read something like research related to the continent of Australia; however, beyond this basic assumption, not much else is certain. It would be presumptuous to try and compress the manifoldness, the intricacies, and the dynamics of Australian studies into a few sentences. Instead of providing an unwieldy and unrewarding definition in the space of this editorial, we have opted for appending five textual examples of what current investigations in Australian studies look like. Jointly considered, the articles in this special issue display astonishing synergies and coherences. They highlight the disruptive forces of violence and racism, the importance of community and relationships, the dynamics of identities and belonging, as well various connections between social, cultural, and political spheres. In sum, then, the five authors featured in this special issue attest to the productivity and versatility of Australian studies, and to its refusal to be pressed into neat categories. This is precisely our hope for the future: That the discipline (if it can be called that) remains uncontainable and creative beyond bounds.





ACADEMIC AWARDS

In the context of the conference, the two winners of the *Academic Award* were announced.

The members and the board of the GERMAN ASSOCIATION FOR AUSTRALIAN STUDIES |
GESELLSCHAFT FÜR AUSTRALIENSTUDIEN congratulate

**DANIEL
ROTHENBURG**

and

**LENA
AMBERGE**

FÖRDERPREIS 2023

for an excellent dissertation
on an Australian topic

awarded by the
German Association for Australian Studies
to

Dr. Daniel Rothenburg

for his doctoral thesis
submitted at the University of Tübingen

Too Much Water
Irrigation, Salinity, and Communities in the
Murray-Darling Basin, Australia
An Environmental History



PD Dr. Carsten Wergin
Chairperson

German Association for Australian Studies
Gesellschaft für Australienstudien

FÖRDERPREIS 2023

for an excellent thesis
on an Australian topic

awarded by the
German Association for Australian Studies
to

Lena Amberge, M. A.

for her Master thesis
submitted at the University of Potsdam

World of Loss
Absence and Grief in Australian Climate Fiction



PD Dr. Carsten Wergin
Chairperson

German Association for Australian Studies
Gesellschaft für Australienstudien



NEW PUBLICATION BY GAST MEMBER

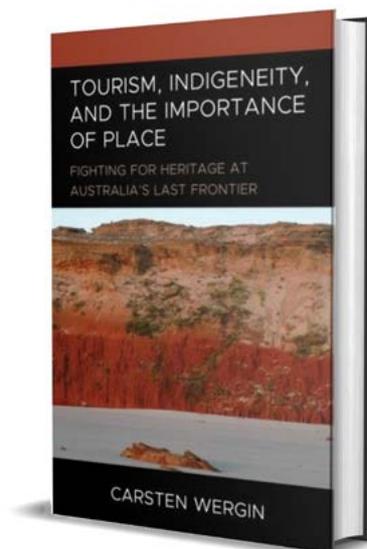
NEW FROM
LEXINGTON BOOKS



GET 30% OFF

Tourism, Indigeneity, and the Importance of Place Fighting for Heritage at Australia's Last Frontier

By Carsten Wergin



“Carsten Wergin's book, rooted in extensive research, emphasizes the central role of Indigeneity and the recognition of Aboriginal heritage values by both Indigenous and non-Indigenous protestors in resource debates. Wergin offers a groundbreaking contribution to the field, paving the way for a vision of a decolonized Australia in a post-resources boom era.”

— **Melissa Baird, Michigan Technological University**

“This innovative ethnography from North-West Australia benefits from the frictions among mining, tourism and ancient Indigenous cultures. With his lively prose, Carsten Wergin clearly demonstrates what is at stake, as he offers an innovative conceptual framework for contemporary anthropology.”

— **Stephen Muecke, University of New South Wales**

ABOUT THIS BOOK

The book presents a long-term ethnographic study of arguably the largest environmental protest action in Australian history: The Walmadany / James Price Point conflict. Carsten Wergin offers a detailed account of how local community members, Indigenous custodians, heritage preservationists, environmentalists, and tourists collaboratively joined forces to successfully oppose the construction of a \$45 billion (AUD) liquefied natural gas facility on sacred Indigenous land. *Tourism, Indigeneity and the Importance of Place* is a close reading of Aboriginal ‘country’ and its living heritage. It follows the Lurujarri Heritage Trail, an Indigenous Tourism experience that would have been destroyed by the LNG project, to offer a timely discussion of the sociocultural and political relevance of heritage and tourism for ecological preservation and the wider decolonial project in Australia and beyond.

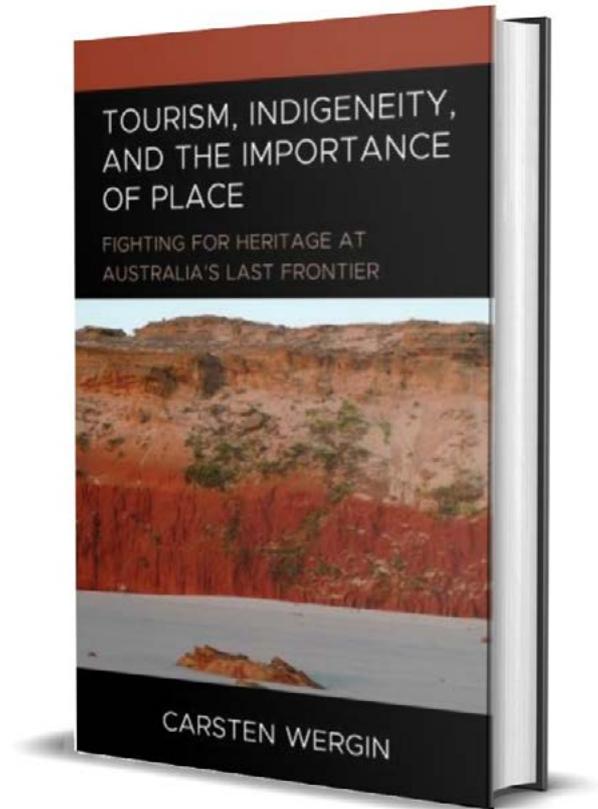
ABOUT THE AUTHOR

Carsten Wergin is associate professor of anthropology at Ruprecht-Karls-University Heidelberg.

Hardback: ISBN 978-1-7936-4825-9 December 2023 Regular price: ~~\$105.00, £81.00~~ After discount: **\$73.50, £56.70**

ebook: ISBN 978-1-7936-4826-6 December 2023 Regular price: ~~\$45.00, £35.00~~ After discount: **\$31.50, £24.50**

*eBooks can only be ordered online.



Special 30% Discount Offer!

To get discount, use code **LXFANDF30** when ordering.

(This order form is not for Resellers or Institutional Bulk Orders)

*For individual use only and may not be combined with other offers and discounts.

EASIEST WAY TO ORDER WORLDWIDE: USE OUR WEBSITE

<https://Rowman.com/Lexington>

In North, Central, and South America and the Caribbean you can also

- ✓ Call Toll Free: 1-800-462-6420
- ✓ Call: (717) 794-3800

*All orders from individuals must be prepaid. Prices are subject to change without notice. Shipping charges and sales tax will be added where applicable. Discount applies to these ISBNs only and may not be combined with other offers. For individual use only. eBooks can only be ordered online and must be purchased separately from print books at www.rowman.com/ebooks. For online purchases, apply the promotion code during the checkout process. For email or phone orders, provide the promo code **LXFANDF30** for the 30% discount in your communication.



NEWS FROM ABROAD

THE VOICE

WHY AUSTRALIA AND NEW ZEALAND TOOK DIFFERENT PATHS ON INDIGENOUS JOURNEY

By Frances Mao

In an Auckland art gallery this week, visitors gazed at the largest collection of Aboriginal and Torres Strait Islander art ever showcased in New Zealand.

In the exhibition's final room, themed Resistance and Colonisation, observers stood back to assess a series of statements pasted on the wall by artist Vernon Ah Kee. His 2002 work, *If I Was White*, relays his experience as an Aboriginal Australian man in his own country:

»If I was White I could wear a suit and tie and not look suspicious. If I was White I could shop in luxury stores and not look suspicious.«

»If I was White I would not have to live in a country that hates me. If I was White I would have a country.«

Standing there reading the panels, Debbie May, 65, turned to her friend Wan, a 25-year-old Chinese immigrant to New Zealand, and explained that neighbouring Australia had a referendum on Indigenous people coming up, called the Voice.

»It's to give them more representation,« she said. »So I think that's why this is all here,« she gestured around the room. »It's connected.«

More conversations like these have been taking place this year in New Zealand - another former British colony seen as closest in character to Australia - as its neighbour embarked on its landmark vote.

If passed this Saturday, the update to the constitution will recognise Aboriginal and Torres Strait Islander people as Australia's first inhabitants and also enshrine a small platform for Indigenous representation in politics.

But according to polling, the Voice to Parliament proposal looks set to fail - a scenario that many »across the ditch« find astonishing.

New Zealand is also grappling with a colonial history that has left its Indigenous population severely worse off. Like Aboriginal and Torres Strait Islanders in Australia, Māori are disadvantaged when assessed through markers such as health outcomes, household income, education levels and incarceration rates.

But in the art gallery, Ms May, expressing dismay over the likelihood of the Voice failing, suggested: »I think maybe New Zealand is a bit more forward-thinking.«

This article was *published* by BBC News, 13 October 2024.



»Then again,« she added, »the history of New Zealand and Australia are very different, even though people might see them as similar.«

CLOSE NEIGHBOURS WITH A DIFFERENCE

She's right. The countries, while alike in many ways, are actually markedly different, experts point out.

To begin with, Australia is vastly bigger than New Zealand and much more populous - with 26 million inhabitants compared with about five million. Of those populations, Indigenous Australians make up 3.5%, while Māori are a much bigger minority, representing 16.5%.

Māori culture is seen as more widely understood than the multiple Aboriginal Australian cultures too. In particular, the Māori language has seen a resurgence - New Zealand is often referred to by locals using its Māori-language name, Aotearoa.

In Australia, meanwhile, there are more than 150 distinct Indigenous languages, reflecting the sprawling diversity of Aboriginal and Torres Strait Islander people. None of the languages has entered the mainstream and many are on the brink of extinction.

There are also differences in government structure: Australia is a federation where many powers, such as policing and healthcare, are state responsibilities; in New Zealand - much smaller and more

compact - the national government holds most powers.

»Almost from the outset of colonisation, they went down very different paths,« says historian Bain Attwood, an expert on British colonisation from New Zealand, now based at Monash University in Melbourne.

In New Zealand, Māori people have long been granted a political voice, guaranteed representation in parliament, says Prof Attwood.

»New Zealand is looking across the ditch to Australia and I think many at least Pakeha New Zealanders [New Zealanders of European descent] are probably puzzled that what is in their eyes such a modest proposal is struggling to win sufficient votes,« he says.

From 1867, Māori people were granted seats in parliament and electorates where only Māori people could contest and vote.

»Even though there are numerous similarities between the plight of Māori and Aboriginal people in the sense that both were dispossessed of their land, they were displaced, they suffered enormous depopulation, they suffered discrimination... Māori nonetheless had a place in the political system from very early on,« says Prof Attwood.

»And despite the disadvantages, they never lost that political voice. That's been enormous.«



KANGAROOS COULD OFFER A SOLUTION TO LINGERING LIVESTOCK GAS CHALLENGE

Reducing the carbon footprint of livestock is a major challenge for Australian producers, but there might be a home-grown solution, according to an expert from The Australian National University (ANU).

Methane produced by beef cattle and sheep currently makes up nine per cent of Australia's total greenhouse gas emissions. While the country's red meat industry aims to be carbon neutral by 2030, progress on reducing the amount of methane the animals produce has proven difficult, meaning the industry would have to rely on offsets.

But there may be a better option, according to Honorary Professor George Wilson from the ANU Fenner School of Environment and Society.

By not increasing the number of beef cattle and sheep on farmland and making better use of kangaroos as a red-meat alternative, farmers can reduce their emissions and make their grazing land more productive, he and co-author Dr Melanie Edwards suggest in a new report.

»Beef cattle produce 12 times more methane than kangaroos per kilo of meat, so they have a much bigger impact on the environment,« Professor Wilson said.

The authors call for a trial of an integrated kangaroo grazing system, whereby livestock producers would manage kangaroo populations alongside and in balance with their livestock.

»Farmers currently get no return from the 30 million-plus kangaroos that are currently on their properties,« Professor Wilson said.

»Existing kangaroo management practices such as roo culling are extremely wasteful, but shouldn't be.

»Our novel grazing system would prevent several million kilograms of meat and skins from being left in paddocks and going to waste, at a time when a growing global population needs sources of protein.

»This system would create value for landholders while helping them to reduce the greenhouse impact of their livestock, control roo numbers and improve their grazing impact.«

The improved grazing practices would have a positive impact on vegetation growth, the authors argue. They say this means the soil will be able to store more carbon dioxide and could lead to producers earning carbon credits.

»Although no approved Australian emissions reduction fund methodologies pay for a direct reduction in methane without producing the same amount of beef, emissions credits can be earned on international markets,« Professor Wilson said.

Current low prices for kangaroo carcasses and carbon credits are an impediment to producers getting a stronger return from this scheme, but more can be done to



increase the value of this native species through branding and marketing.

One way to do this is to provide more information to consumers about what they're eating, Professor Wilson said.

»In recent years, consumers have become more discerning about the provenance of the ingredients that end up on their dinner plates. Although the kangaroo industry has been trying, it hasn't kept up,« he said.

»Currently, there is limited information available about the age, sex or species of the kangaroo being sold in supermarkets. Providing that detail would help consumers be confident about the quality of the meat they're buying and increase demand.«

It's not only about methane emissions and waste reduction, the authors argue. Millions of kangaroos die during drought and their populations should be appropriately managed to prevent mass starvations. The report endorses

preparation of a National Kangaroo Strategy that would set out clear goals for kangaroo populations.

»Under current arrangements we don't even know if we want more or fewer kangaroos. Most likely it will vary under our changing climatic conditions,« Professor Wilson said.

»A national strategy should examine stakeholder roles as well as societal expectations to provide greater certainty to industry, landholders and wildlife managers.«

This research is part of AgriFutures Australia's Carbon Initiative Program, a \$2 million investment across 15 projects to explore novel approaches to carbon storage, greenhouse gas emission reduction and emission avoidance.

The full report is available on the [AgriFutures website](#).





CONFERENCES & WORKSHOPS 2024

Organization	Title	Date	Place	Link
ANZAMEMS	Legacies and Relevance: Exploring the Medieval & Early Modern World Beyond Europe	8.2-11.2.	Ōtautahi Christchurch New Zealand	www.anzamems2024.co.nz
NAISA	NAISA Conference 2024 (Native American and Indigenous Studies Association)	6.6.-8.6.	BODØ, BådådDjo / Buvvda / Bodø Sábme / Norway	www.naisa.org/call-for-proposals-naisa-2024-baddadjo-bodo
AHA	Australian Historical Association Conference 2024	1.7.-4.7.	Adelaide Australia	www.theaha.org.au/aha-conference-2024
German Historical Institute / C2DH	Revolutionary, disruptive, or just repeating itself? Tracing the History of Digital History #dhiha9	23.10.-25.10.	Paris France	www.c2dh.uni.lu/news/call-papers-revolutionary-disruptive-or-just-repeating-itself-tracing-history-digital-history
Oral History Australia Biennial Conference	The Power of Oral History Risks, Rewards & Responsibilities	21.11.-24.11.	Melbourne Australia	www.ioha.org/2024-oral-history-australia-biennial-conference